

*Bilder
aus Litauen*

BILDER AUS LITAUEN

Im Auftrage des Chefs und
unter Mitarbeit zahlreicher
Herren der Deutschen Ver-
waltung Litauen

bearbeitet von

DR. R. SCHLICHTING
Stabsarzt und Medizinalreferent

Herausgegeben von

Leutnant d. L. OSMAN

INSTYTUT
BADAŃ LITERACKICH PAN
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 75
Tel. 26-68-63



KOWNO
1916

Druck und Verlag: Kownoer Zeitung

L. FRIEDRICHSEN & CO

STAMM-DRUCK

<http://rcin.org.pl>

WYDAWCA



20.657

Geleitwort.

Das von meinem Medizinalreferenten Stabsarzt Dr. Schlichting mit grossem Fleiss zusammengestellte und von dem Chefredakteur der Kownoer Zeitung Leutnant Osman herausgegebene Buch „Bilder aus Litauen“ möge eine bleibende Erinnerung an die grosse Zeit, in der wir nach den Verfügungen des Generalstabschefs Ludendorff unter dem Kommando des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und unter dem Kommando des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Aufgaben hier erfüllen durften, die in dem Gebiete hinter der Kampffront der ruhmreichen Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Armeen zum Nutzen dieser und ihrer Heimat verlangt werden mussten.

Jede Aufnahme hat ihre Geschichte und Erinnerung an das schöne an Bodenschätzen so reiche, aber seiner Entwicklung noch harrende Land, aber auch an manch schwere und harte Arbeitsstunde und an schier unüberwindliche Schwierigkeiten, die gelöst werden mussten.

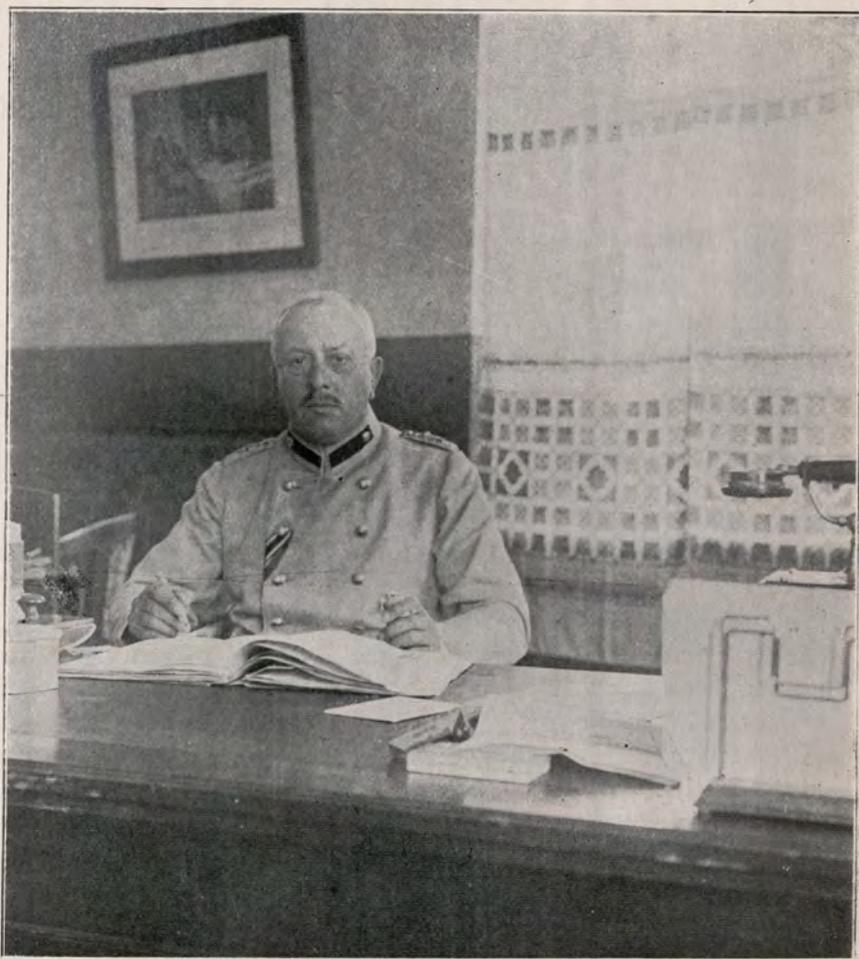
Der gute Geist, der stets meine Verwaltung beseelte, das kameradschaftliche Zusammenarbeiten aller Beteiligten und der nie ermüdende Eifer bei der Erfüllung aller geforderten Dienste war es, der mir die Verantwortung leicht und die Erfüllung meiner Pflichten möglich machte.

Hierfür meinen kameradschaftlichen und aufrichtigsten Dank auszusprechen, ist mir ein Herzensbedürfnis. Möge die Arbeit fortleben in gleichem Geiste wie seither für Gott, für Kaiser und Reich.

Kowno, den 15. November 1916.

Franz Joseph Fürst von Isenburg.

Oberstleutnant à la suite der Armee.



Handwritten signature in cursive script, likely reading "Stanisław Jankowski".

Vorwort.

Im vergangenen Jahr zu Weihnachten ist am Kamin der Plan gefasst worden, zur Erinnerung an die schöne gemeinsame Arbeit bei der Deutschen Verwaltung Litauen den Angehörigen der Verwaltung Bilder aus Litauen zu sammeln. Wenn jetzt statt einer kleinen nur für einen beschränkten Kreis bestimmten Sammlung von Ansichten das vorliegende Buch der Oeffentlichkeit übergeben wird, so geschah das einmal aus technischen Gründen, sodann aber auch, um weitere Kreise im deutschen Vaterlande für das schöne Land, in dem viele deutsche Helden ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, zu interessieren. Vor dem Kriege gab es nur wenige Leute, die von Litauen etwas wussten, aber auch jetzt noch hört man immer wieder, dass selbst sonst gut unterrichtete Persönlichkeiten von Litauen nicht mehr als den Namen kennen.

Den vielen Herren der Verwaltung, die durch ihre Beiträge die Entstehung dieses Buches möglich gemacht haben, bitte ich an dieser Stelle meinen Dank für ihre Mitarbeit abstaten zu dürfen. Besonderen Dank schulde ich dem Herausgeber Herrn Leutnant Osman für seine wertvolle und weitgehende Unterstützung, Herrn Hauptmann Schütte, Herrn Leutnant Professor Bork und Herrn Oekonomierat Korell, die den Text mit mir bearbeiteten und den Herrn Zeichnern Struck und Zeller, die gestatteten, dass wir ihre künstlerische Zeichnungen bringen durften.

Kowno, im November 1916.

Schlichting.

Litauen.

Am 27. April 1915 begann unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Hindenburg unter der Leitung des General-Leutnants von Lauenstein der Einmarsch der deutschen Truppen in Litauen. Eine Kolonne ging bei Schmalleningken über den Njemen nach Norden zu über Rossienie bis an die Dubissa, eine andere brach aus dem ostpreussischen Nordzipfel in östlicher Richtung vor, gemeinsam mit den Marine-teilen in der Ostsee operierend, eine dritte rückte in der Mitte langsamer vor. Trotz der schlechten Wege gelang es unseren Truppen, in dauernden Kämpfen den Gegner zu vertreiben, am 8. Mai schon war Libau genommen. An den hohen Ufern der Dubissa konnte sich der Gegner noch längere Zeit halten. Im Juni gelang es in hartnäckigen Kämpfen die Dubissastellungen zu nehmen, über den Windau-Kanal den Uebergang zu erzwingen und bis an Schaulen heranzukommen. Nach dem Fall der Festung Kowno am 18. August 1915 war die Eroberung ganz Litauens und eines grösseren Teils von Kurland beendet.

Am 18. August 1915 wurde vom Oberbefehlshaber Ost, dem Generalfeldmarschall Hindenburg, Fürst Franz Joseph von Isenburg-Birstein zum Chef der Deutschen Verwaltung Litauen (militärischen Etappenverwaltung) ernannt. Das Verwaltungsgebiet wuchs mit der Ausdehnung und Festigung des militärischen Besitzes im Osten. Der Sitz der Verwaltung konnte zunächst aus militärischen Gründen nicht in das eroberte Gebiet hineingelegt werden, sondern es musste Tilsit gewählt werden, das ja noch im Frühjahr 1916 im Gebiet der Kriegereignisse lag. Aber schnell wuchs das Gebiet der Verwaltung Litauen an. Während es bei seiner Gründung nur 13 870 qkm umfasste, wurde es im November 1915 um 15 235 qkm, im Januar 1916 um weitere 5330 qkm erweitert. Es umfasst jetzt ein Gebiet von 39 105 qkm mit über einer Million Einwohnern und übertrifft damit an Grösse die Provinz Ostpreussen und das Königreich Belgien. Am 20. April 1916 wurde der Sitz der Hauptverwaltung nach Kowno verlegt.

An der Spitze jedes der 25 Kreise steht ein Kreishauptmann, dem ein landwirtschaftlicher Beirat, ein Friedensrichter, ein Kreisarzt und ein Kreistierarzt, einige Wirtschaftsoffiziere und die nötigen Unteroffiziere und Mannschaften beigegeben



Dienstgebäude der Deutschen Verwaltung für Litauen in Kowno.

<http://rcin.org.pl>

sind. Die Kreise sind in Amtsbezirke eingeteilt; jeder Kreis hat 6—10 Gendarmeriestationen. Für die Verwaltung der grossen Forsten ist das Verwaltungsgebiet in eine Reihe von Forstämtern eingeteilt, die über Kreisförster, Förster und Waldwärter verfügen. Die landwirtschaftliche Ausnutzung des Landes leitet in der Zentralverwaltung eine Wirtschaftsabteilung, während im Lande einige Wirtschaftsinspektoren die Aufsicht ausüben. Neben vorübergehend kommandierten Offizieren und Mannschaften sind bei der Verwaltung ständig etwa 2000 Heeresangehörige tätig. Darunter sind etwa 200 Offiziere und höhere Beamte, etwa 360 mittlere Beamte, einschliesslich der Wirtschaftsverwalter der verlassenen Güter, etwa 880 Unterbeamte (Schreiber, Waldwärter, Ordonnanzen) und 650 Gendarme. Diese Zahlen erscheinen hoch, sind aber niedrig, wenn man vergleicht und erfährt, dass erst auf 60 qkm ein Gendarm, auf 378 qkm ein Amtsvorsteher, auf 1600 qkm ein Kreishauptmann entfällt.

Litauen ist ein landschaftlich sehr reizvolles Hügelland, das von dem ostpreussischen Landrücken durch eine flache Einsenkung getrennt ist, die stellenweise mit sumpfigen Wäldern bedeckt und von zahlreichen Wasserläufen durchzogen wird.

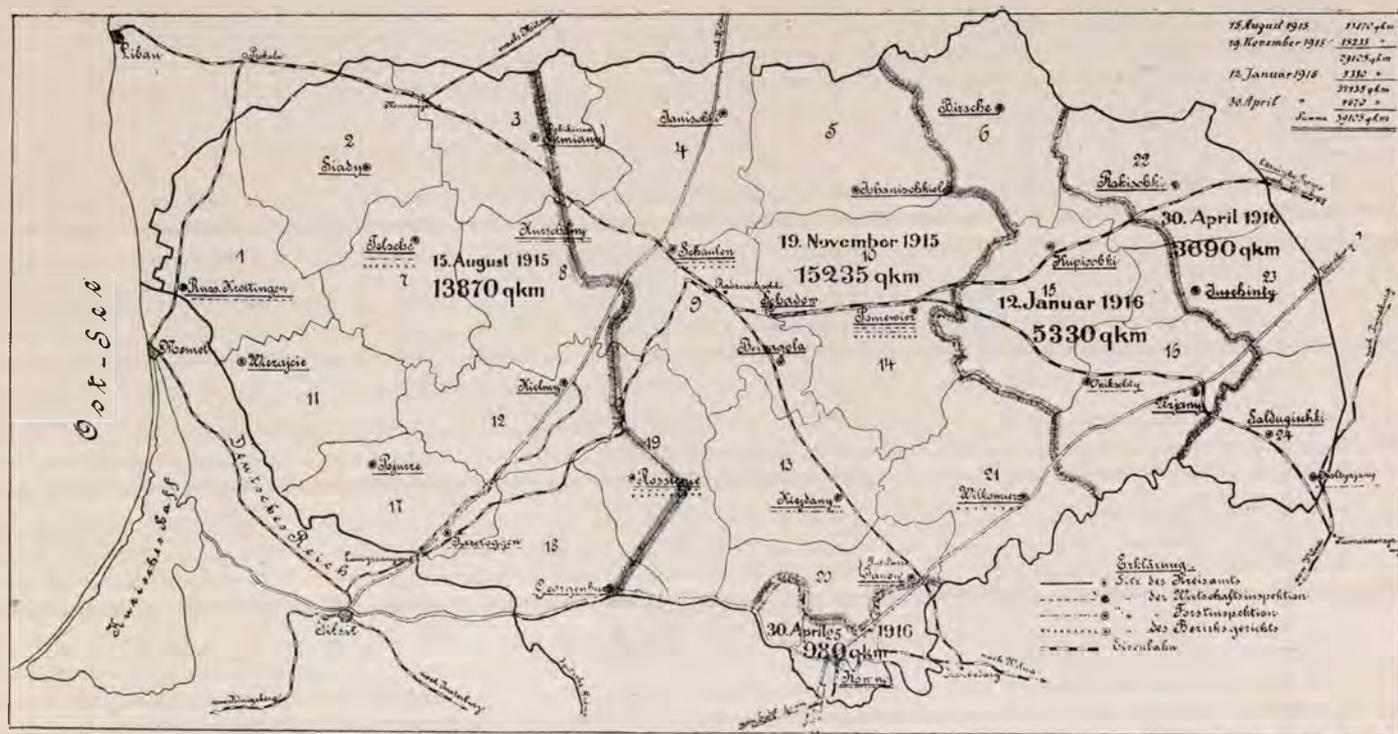
Weiter östlich steigt das Gelände allmählich zu dem mit zahlreichen meist rundkuppigen Hügeln bedeckten, nur stellenweise bewaldeten Landrücken von Telsche an, dessen höchste Erhebungen (193—226 m) in der Linie Kielmy-Telsche liegen. Die Talsenken sind von zahlreichen Seen und kleinen Sümpfen ausgefüllt.

Die Uferhöhen der Dubissa treten nahe an den Fluss heran und bilden unterhalb des zerstörten Eiragola eine 25 km lange, 2—300 m breite Schlucht mit Steilhängen. Mit der Wenta (Windau) ist die Dubissa durch den in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gebauten, aber nie ganz fertiggestellten Windaukanal verbunden, der durch ein stark versumpftes Wiesental führt und jetzt ganz verfallen ist.

Das Tal ist teilweise sumpfig und häufig überschwemmt. Im Osten zieht sich von Wilki am Njemenknie ein zum Teil bewaldeter Höhenrücken über Schaulen nach Kurland. Die höchsten Erhebungen (190—213 m) sind westlich Schawljanj.

Das Gelände zwischen Newjascha und Swenta ist eine grösstenteils mit Wald bedeckte Hochfläche mit tief eingeschnittenen Wasserläufen.

Schiffbare Flüsse sind die Memel und ihre Nebenflüsse, die Wilia, die bei Kowno und die Newjascha, die 10 km unterhalb dieser Stadt in die Memel mündet. Auf der Memel besteht ein regelmässiger Dampferverkehr zwischen Kowno und Tilsit. Die Schiffbarkeit dieser Flüsse ist im Winter durch Eis verhindert und im Sommer durch viele Sandbänke stark beeinträchtigt. Flössbar sind die in die Memel mündenden Flüsse Dubissa, Mitwa und Jura, sowie die in die Wilia fliessende



Verwaltungsgebiet Litauen.

Swenta. Ferner im nördlichen Teil Litauens die Minge, die bei der Stadt Memel in das kurische Haff mündet, die Windau, die bei der gleichnamigen Stadt in die Ostsee fliesst, und im nordöstlichen Teil die Muscha und Njemenek, die bei ihrem Zusammenfluss in Kurland bei Bausk den Fluss Aa bilden.

Zu russischer Zeit zerfiel das Verwaltungsgebiet (ungefähr das Gouvernement Kowno) in folgende 6 Kreise: Telsche, Schaulen, Poniewiez, Rossienie, Wilkomierz und Kowno.

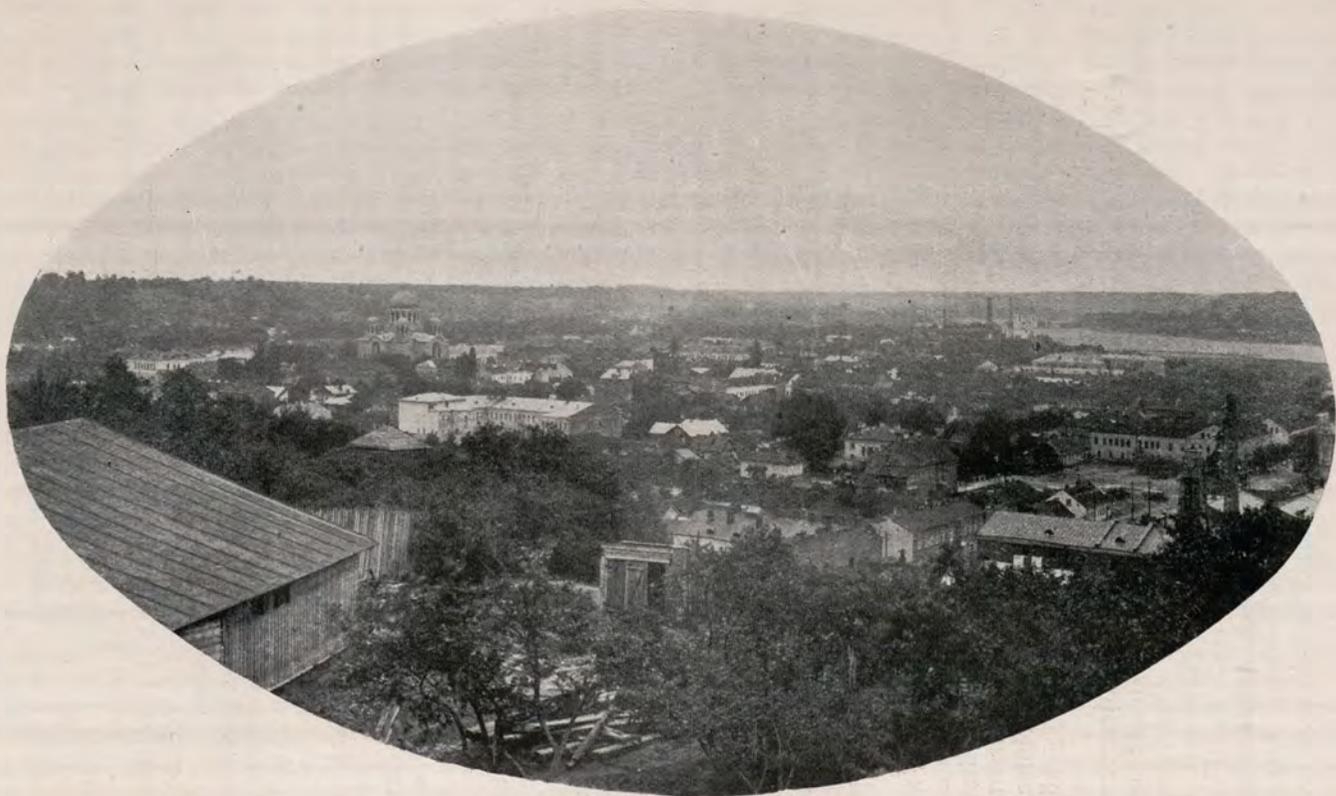
Litauen hat eine vorwiegend ländliche Bevölkerung. Ausser Kowno, mit früher etwa 80 000 Einwohnern, gibt es an grösseren Landstädten nur Telsche mit etwa 9000, Schaulen mit 23 000, Poniewiez mit 14 000, Schadow mit 6000, Rossienie mit 8500 und Wilkomierz mit 15 000 Einwohnern. Diese Einwohnerzahlen sind heute ganz erheblich geringer, weil ein grosser Teil, besonders der jüdischen Einwohner von den Russen mitgenommen wurde. Die Stadt Schaulen ist grösstenteils zerstört worden durch Artilleriefeuer und durch Brandstiftung der abziehenden Russen.

Nach der Volkszählung, die am 15. Januar 1916, bei den später zugekommenen 3 Kreisen Rakischki, Juschinty und Saldugischki am 15. Juli 1916 stattgefunden hat, zählt das Verwaltungsgebiet heute 1 066 104 Einwohner und zwar: 287 178 Männer, 395 800 Frauen und 383 126 Kinder unter 14 Jahren. Der Nationalität nach sind vorhanden: 7985 Deutsche, 17 160 Letten, 904 217 Litauer, 9 120 Russen, 73 057 Polen, 54 559 Juden und 6 Kaukasier. Von diesen waren: 37 291 evangelische, 965 634 römisch-katholische, 8 614 Orthodoxe, 54 559 mosaische Einwohner und 6 Mohamedaner. Auf 1 qkm des Verwaltungsgebiets kommen 28 Einwohner gegen 43 in russischer Zeit (Ostpreussen 56, Sachsen 321, Deutschland 120). Die Juden wohnen vorwiegend in den Städten und Flecken zusammen, sie treiben Handel oder sind kleine Handwerker. Sie stehen in strenger Glaubenszucht und halten gute Moral.

Die Polen sind vorwiegend in einigen Grenzkreisen am Verwaltungsgebiet Wilna—Suwalki. Ein Teil des Grossgrundbesitzes ist in ihren Händen, doch halten die adligen Besitzer sich vielfach nur einige Monate des Jahres auf den litauischen Schlössern auf. Ein beträchtlicher Teil der Intelligenz ist polnisch.

Der bei weitem überwiegende Teil der Bevölkerung gehört dem litauischen Volksstamm an.

Die Litauer sind mitteigrosse, blauäugige, blonde Menschen. Sie sind keine Slaven; ihrem Aeusseren nach stehen sie der germanischen Rasse nahe. Die zahlreichen Kinder sind häufig flachsblond. Die Frauen und Mädchen sehen besonders in ihrem Festtagskopftuch oft sehr ansprechend aus. Bei Festlichkeiten legen sie in manchen Gegenden hübsche bunte selbstverfertigte Haarbänder und Gürtel an. Die meisten Litauer sind Bauern und Arbeiter; sie sind grosse Pferdefreunde und

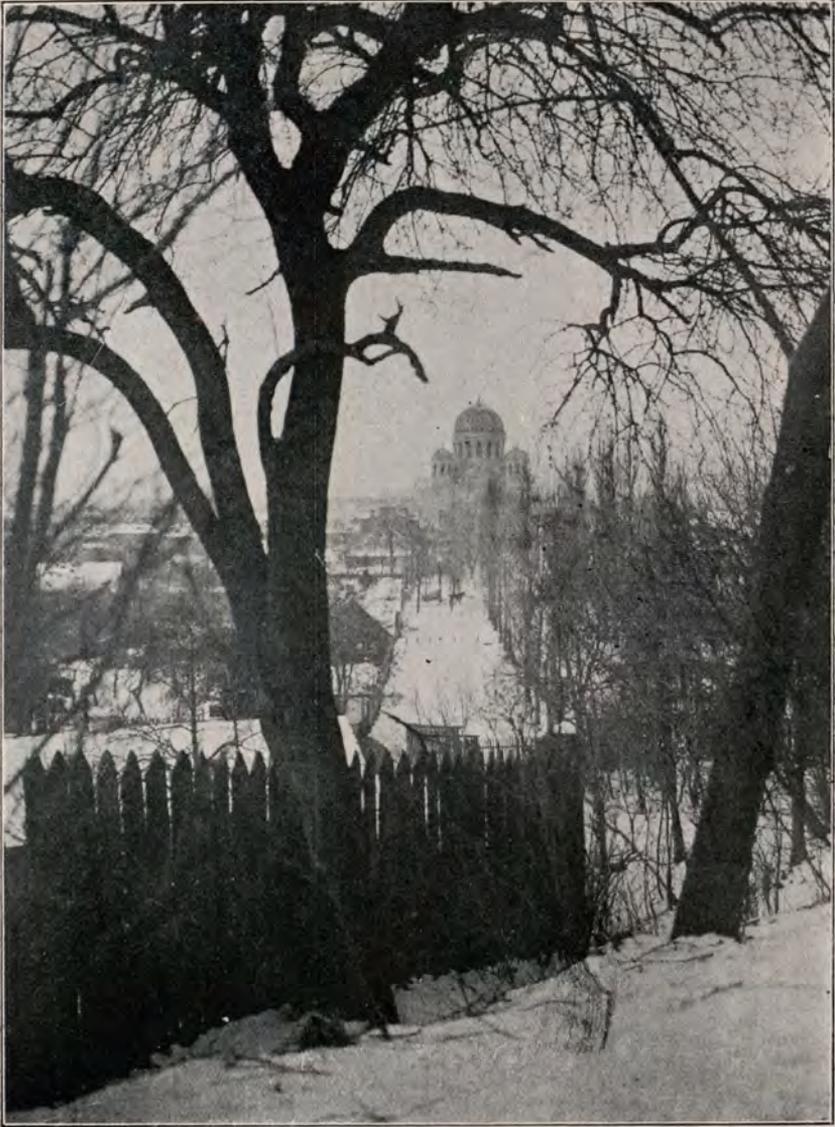


Blick auf Kowno.

<http://rcin.org.pl>



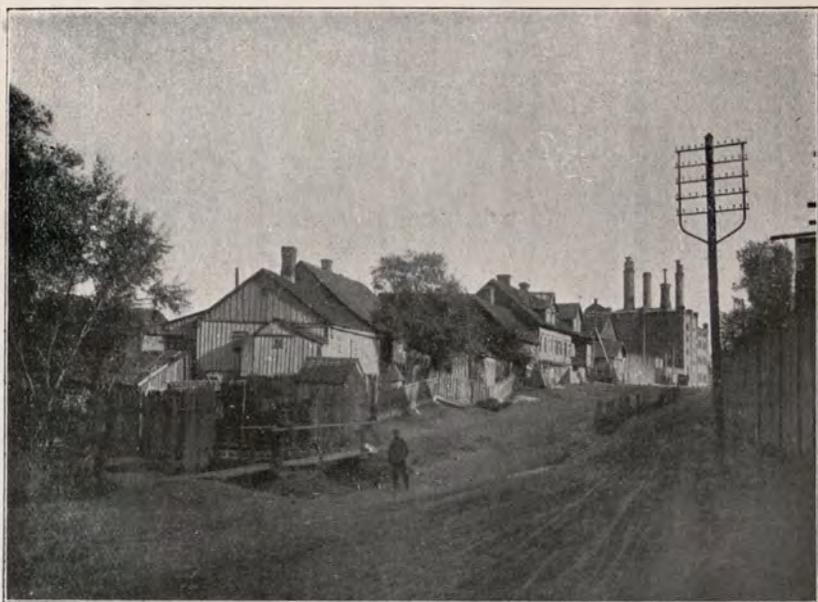
Die Kathedrale (jetzt evangelische Garnisonkirche).



Blick auf die Kathedrale.



Das Rathaus von Kowno auf dem Paradeplatz.



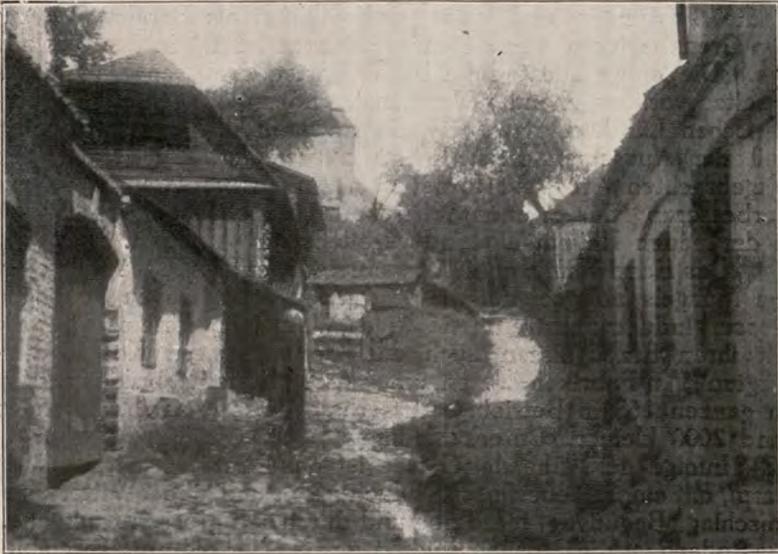
Kowno, Wilkomierzchausee.

vortreffliche Züchter ihres kleinen genügsamen, dauerhaften Pferdes. Vor jedem Haus sieht man einen Vorgarten mit vielen bunten Blumen und einigen Hopfenstauden (für das Hausbier). Sie sind gute Katholiken, während die preussischen Litauer evangelisch sind.

Der Lebensweise nach sind sie sehr genügsam; Fleisch essen sie selten, im Gegensatz zu den Juden, die zum unmässigen Fleischgenuss neigen. Zum Klang der Balaleika singen sie gern ihre etwas eintönigen, schwermütigen Weisen.

Unter dem strengen, gleichmässig gerechten deutschen Regiment fühlen sie sich wohl. Sie erkennen die Vorzüge der deutschen Herrschaft und ihre Kulturwerke (Eisenbahnen, Landstrassen, Brücken, Ackerbau mit modernen Maschinen, Krankenhäuser) an.

Die zur landwirtschaftlichen Ausnutzung des Landes unter der Leitung der Wirtschaftsabteilung durchgeführte Organisation ist schon so weit entwickelt, dass eine Friedensverwaltung hier geordnete Verhältnisse vorfindet. Dem Zusammenwirken aller Kräfte ist es gelungen, dass in kurzer Zeit grosse Werte gewonnen und dem Heere, der Heimat und der Volksernährung nutzbar gemacht werden konnten. Noch aber ist Litauen in wirtschaftlicher Beziehung das Land unbegrenzter Möglichkeiten; diese Schätze zu heben, muss der Friedensarbeit überlassen bleiben.



Strasse in der Kownoer Altstadt.

Schon vor dem Kriege war man bestrebt, durch verschiedene Unternehmungen die wirtschaftliche Wohlfahrt zu fördern. Eine der tätigsten Gründungen war die Kownoer Landwirtschaftliche Gesellschaft, die ihrerseits wieder Geschäftsstellen in Schaulen, Wilkomierz und Nowo-Alexandrowsk, letztere in Verbindung mit einer Meliorationskommission errichtete. Ihr waren angegliedert das Poniewiezer Komitee für Zucht von holländischem Vieh, der westliche Verein der Züchter von einfarbigem Bergvieh, das Poniewiezer Ausstellungskomitee, das landwirtschaftliche Rechnungsbüro und das neu errichtete Büro für Zucht- und Arbeitspferde. Der Gesellschaft waren Instruktoren für Viehzucht und Milchwirtschaft zugeteilt. Neben dem landwirtschaftlichen Verein bestand eine Feuerversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit in Kowno, eine landwirtschaftliche Genossenschaft und ein Verein für Landwirtschaft und Viehzucht in Rossienie. Neu errichtet waren die Landwirtschaftsschule in Johannischkiele und Datnow.

Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung war der Ackerbau und diejenigen Handwerkszweige, die der Befriedigung häuslicher Bedürfnisse und der Erfordernisse der Landwirtschaft dienen. Ein unbedeutender Teil der Landbevölkerung verdingte sich als Schiffsarbeiter. Die Bauernfrauen webten mit viel Kunstfertigkeit verschiedenartige Textilwaren, namentlich halbwollene Stoffe, Leinen und Tuch. In den letzten Jahren hat sich unter den wenig begüterten und besitzlosen Bauern das Saison-Arbeitergewerbe immer mehr entwickelt. Aus einigen Bezirken gingen ziemlich viele Arbeiter in andere Gouvernements, in die Hafens-

städte, Festungen und sogar nach Sibirien als Bergleute. Aus den Grenzbezirken wanderten die Bauern häufig in das Ausland aus. Die einen suchten im benachbarten Preussen als Saisonarbeiter vorübergehenden Verdienst, andere versuchten in überseeischen Ländern, namentlich in Nordamerika ihr Glück. Ein Teil der Ausgewanderten kehrte zurück und verwandte den mitgebrachten Arbeitsverdienst zum Ankauf von Land und zur Verbesserung der eigenen Wirtschaft. Manche aber lebten sich in der neuen Heimat ein und verblieben in Amerika.

Das Handwerk war in Litauen wenig entwickelt, teils wegen des Mangels an geeigneten Fachschulen, teils wegen der Nähe grosser Industriezentren (wie Riga, Warschau, Petersburg), die mit ihren Erzeugnissen auch das Gouvernement Kowno versorgten. An Fabriken waren unter Aufsicht der Fabrikinspektion im ganzen 163 in Betrieb. Ausserhalb dieser Aufsicht standen rund 2000 kleinere Unternehmungen.

Infolge der Nähe der Ostsee ist das Klima verhältnismässig warm, mit einem Ueberfluss an Feuchtigkeit und jähem Witterungsumschlag. Begünstigt hierdurch und durch den grossen Kalkgehalt des Bodens ist die Graswüchsigkeit und mit ihr die Futterergiebigkeit des besetzten Gebietes verhältnismässig gross. Der Kalkgehalt der Böden ermöglicht aber auch, wenn man von dem Mangel an Entwässerung absieht, eine leichte Bodenbearbeitung. Diese erfolgt stellenweise noch durch ein altmodisches Universalinstrument, die Zocha. Sie besteht aus einem Holzgestell mit Handhabe, einer Schere für die Anspannung und den nach unten gerichteten kreppscherenartig geformten Haken. Diese sind aus Holz hergestellt und mit einem am Rand angeschärften Eisen überzogen. Die Zocha dient in den Bauernwirtschaften zum Schälen, Tiefpflügen, Pflanzen, Anhäufeln und Roden der Kartoffeln. Die intelligenteren Bauern besitzen bereits den Schwingpflug. Als Egge dient den litauischen Bauern ein verhältnismässig ungeeignetes plumpe Instrument, das ehemals ganz aus Holz hergestellt war. Jetzt sind die Holzzinken allerdings fast durchweg durch solche aus Eisen ersetzt, während der Rahmen, in den die Zinken eingelassen sind, noch aus Holz besteht. Zum Mähen des Getreides ist noch sehr verbreitet eine Sense, deren Stiel ungefähr die Länge eines Spazierstockes hat und oben krückenförmig gebogen ist. Die Hacke ist merkwürdigerweise ein in Litauen anscheinend ganz unbekanntes Instrument. Weder Getreide, noch Rüben, noch Kartoffeln werden gehackt. Infolgedessen findet man stellenweise eine sehr ausgedehnte Unkrautflora.

Da das Land mit Ausnahme weniger Güter nicht drainiert ist, kann im Frühjahr erst verhältnismässig spät mit der Bestellung begonnen werden. Getreide und Hackfrüchte entwickeln sich auf den besonders nassen Stellen mangelhaft. Halm und Aehre sind hier kurz und kümmerlich, soweit nicht der Bestand stellenweise bei anhaltendem Regen ganz ausfällt. Die stauende



Blick auf Kowno. Vereinigung der Memel und Wilia.

Nässe hält naturgemäss auch im grossen und ganzen die Pflanze in der Entwicklung zurück, verzögert die Ernte und gleichmässig die Bestellungsarbeiten im Herbst. Diese natürlichen Beobachtungen zeigen den Weg zur Friedensarbeit, die in der Schaffung einer zweckdienlichen Vorflut mit guten Drainageeinbauten eine ausserordentlich wichtige Aufgabe findet.

Gleich wichtig ist die Viehzucht in Litauen. Trotz der grossen Verheerungen und umfangreichen Requisitionen sind heute noch sehr wertvolle Abgaben und Unterstützungen der heimischen Landwirtschaft möglich. Die Produkte des Ackers als Brotgetreide, Futtergetreide, Lein und Flachs stehen in so bedeutenden Mengen zur Verfügung, dass die Verwaltung nicht nur die Bevölkerung versorgen, vielmehr noch in die Heimat zurückführen und ganze Armeen fast völlig verpflegen kann.

Als unsere Truppen die ostpreussische Grenze überschritten und langsam, aber sicher, die Russen zurückdrängten, las man viel von den schwierigen Kämpfen in den grossen Wäldern — auch wohl Urwäldern — Litauens und Polens; der Augustower Wald wurde durch die Zeitungen bald so bekannt, wie bei uns die Rominter Heide usw. Bilder von tief verschneiten Wäldern mit grossen übereinanderliegenden Stämmen und tief behangenen Fichten sollten die Schwierigkeiten des Kampfes und Marsches den Lieben in der Heimat anschaulicher machen. Manchen hat wohl ein Gruseln befallen, und mancher Jäger zu Hause träumte von unermesslichem Waldreichtum, von Hirschen, Elchen und gar Wölfen, die in diesen unzugänglichen Forsten ihr Wesen trieben. Wie ganz anders die Wirklichkeit!

Im eigentlichen Litauen liegen nicht die grossen Wälder, von denen bei uns auch in Händlerkreisen soviel gesprochen wurde. Diese liegen bei Grodno, Augustow, Wilna und Bialystok, also in den mehr polnischen Teilen des besetzten Gebietes. Litauen hat zwar viele Waldflächen nach der Karte, aber nur ein kleiner Teil davon ist Staatswald (rund 224000 ha), der Rest sind mehr oder weniger grosse Privatwaldungen, Besitze bis zu 30—40000 ha zusammenhängend, aber oft, leider zu oft, eigentlich keine Wälder mehr, sondern nur Buschflächen, Hütungen dicht mit Weichhölzern, Erlen, Birken, Aspen, auch einzelnen Eichen bestanden, auf denen das kleine Vieh und Pferd mit gekoppelten Vorderbeinen weidet und herumhüpft, oft sind es fast unzugängliche Birken- und Aspenbüsche, aber auch mancher schöne Fichtenwald ist von einzelnen Besitzern erhalten.

Die Staatswaldflächen liegen mit geringen Ausnahmen weit zerstreut über das ganze Land, nicht selten in Parzellen von einigen hundert Hektaren, nur 2 grössere geschlossene Forsten von rund je 12000 ha breiten sich bei Poniewiez und Onikshty aus.

Diese Zerstückelung verdankt der Staatswald wohl vorwiegend der Bauern-Ansiedlung, die überall schon seit Jahrzehnten betrieben wurde; die Form der Wälder ist typisch dafür.



Litauisches Stadtbild (Wilkomierz).

Oft findet man noch Flächen auf den Karten als Wald verzeichnet, die jetzt schon ganz mit einzelnen Gehölzen und kleinen Ackerflächen durchsetzt sind. Nach Abtrieb der Waldflächen rodet der Siedler einen Teil und beackert ihn, auf dem Rest weidet das Vieh und verhindert das Anfliegen von Holzpflanzen, so entsteht allmählich Hütung, Weide und dann Acker nach Bedarf; dies weist schon darauf hin, dass der Boden gut sein muss.

Im westlichen Teil des Verwaltungsgebietes herrscht der nasse Lehm Boden vor, je weiter nach Osten, etwa von der Swenta an, nimmt der sandige und wellige Boden zu und längs der Bahn Wilna—Dünaburg erinnert alles, Sand, Hügel, Seen und Bestand, ja selbst die Häuser und Hütten so sehr an unsere hinterpommersch-westpreussische Kaschubei, dass man glaubt dort zu sein. Dementsprechend sind hier auch die Bestände fast reine Kiefernbestände, nur in den frischen Senken mischt sich die Fichte und etwas Weichholz ein, und auf den Moorbrüchen stockt Erle und Birke. Je weiter nach Westen desto lehmiger und nasser der Boden, desto mehr Fichten und dazwischen alle Arten Weichhölzer bis zu grossen reinen Beständen: Aspen in langen, graden Schäften bis 31 m Höhe, mit Birken gemischt, aber auch stellenweise lange, grade Eschen. Die Eiche fehlt sehr und ist meist schlechtwüchsig und spröde im Holz. Während die Kiefernwälder entsprechend dem Boden fast stets zugänglich sind, sind die westlichen Teile durch die undurchlässige Bodenschicht und die im ganzen Lande noch völlig fehlenden Vorflutverhältnisse, selbst im Sommer, besonders in diesem nassen Jahr, gänzlich unzugänglich für Mensch und Vieh. Auf grossen Waldflächen stand im Sommer blankes Wasser.

Die Waldwirtschaft steckt noch in den Kinderschuhen. In den Privatwaldungen hat man dort, wo die Möglichkeit zum Abtransport vorlag, also vor allem an flössbaren Bächen, fast alles erreichbare Holz abgeschlagen.

In den Staatswaldungen war früher der Plenterbetrieb die Wirtschaftsform. — Wenn ja auch einzelne Förster Kulturversuche gemacht haben, wurde meist alles vernichtet durch den enormen Anflug von Weichhölzern aus den angrenzenden Altholzbeständen auf den Schlagflächen. So ist denn das immer wiederkehrende Bild auf den zwischen den alten Fichtenbeständen freigehauenen Blößen nichts weiter wie dicker undurchdringlicher Birken- und Aspenbusch, unter dem einzelne Fichten ihr Leben fristen.

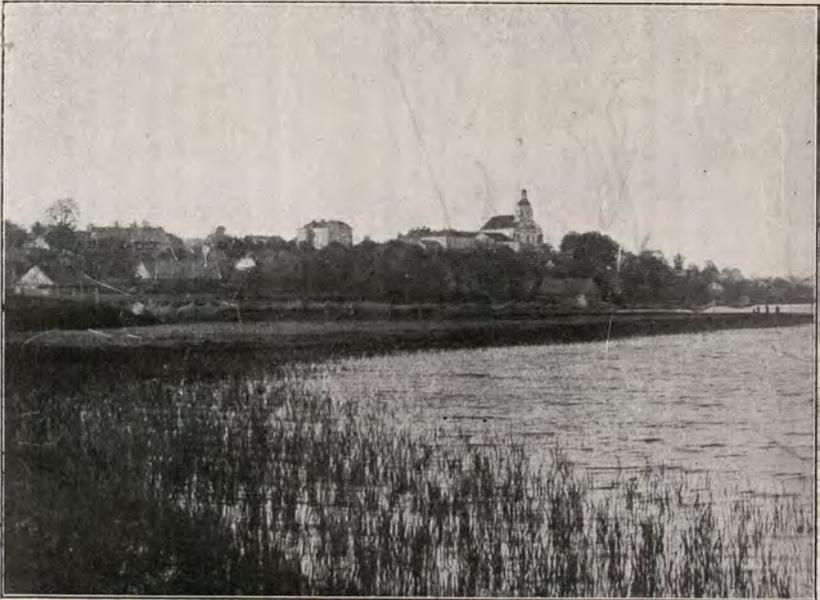
Leider sind viele schöne Bestände, die längs der Strasse lagen und diese verschönten, und die man als Forstmann gerne geschont hätte, der Axt verfallen. Mancher von uns hat zu seinem Leidwesen gelernt, dass das Fällen des Holzes die kleinste Arbeit ist. Die Schwierigkeit liegt im Herausschaffen. Es genügt zu sagen, dass in dem ganzen Gebiet, so gross wie das Königreich Belgien, nur eine feste Chaussee (Tilsit—Schaulen—



Wilkomierz.

Mitau) und eine eingleisige Bahn (Koschedary—Schaulen—Libau) das Land durchschneidet. Die zweite vorhandene Chaussee (Kowno—Dünaburg) berührt das Land nur an dem einen Rande und kommt für den Holztransport nicht in Frage. Also fast nur nasse, lehmige Landwege ausserhalb der Wälder und in den Wäldern überhaupt keine eigentlichen Wege standen zur Abfuhr zur Verfügung. Wenn nicht die Memel mit ihren Nebenflüssen (Wilia und Swenta, Dubissa, Jura, Niewiasha) und den zahlreichen Nebenbächen als Transportwege zum Flössen freiständen, so wäre wohl weniger Holz aus dem Lande geschafft, als es geschehen konnte. Der berühmte russische Schneewinter mit Schlittbahn versagte dieses Mal völlig. Meist erst im Dezember und Januar angestellt, ohne jede Karten, ohne Sprachkenntnisse, gingen die Förster in dem ihnen überwiesenen Landstrich herum und suchten Staatswald. Noch oft werden die Beteiligten an den Leiter des Forstamtes von Onikschtj mit Heiterkeit aber auch mit Stolz denken, der im Dezember bei Frost und Schnee, wie Vater Abraham, zu Wagen mit seinen Leuten, Förstern, Burschen und Waldwärtern, hunderte Kilometer durchs Land fuhr und „Staatswald“ suchte, bis er Onikschtj fand und es glücklich, wie einst Columbus, nach Tilsit an die Forstabteilung meldete.

Wie mancher von uns zog aus in das Land mit grossen jagdlichen Hoffnungen! Wo sind sie geblieben! Der Russe ist



Telsche.

kein Heger, wenn er auch ein Jäger sein mag. Die zahllosen ausgebauten Gehöfte mit Hunden wirken auch nicht fördernd auf den Wildstand, zumal die Wildschlinge ein bekanntes Werkzeug ist und auch „der alte Vorderstopper“ oft im Bauernhause seinem seligen Ende entgegenharrt. Der Elch kommt vor, doch nur wenige Glückliche sahen ihn; starkes Wild ist nicht vorhanden. Der Wolf lässt diesen Winter die Herzen aller Jäger höher schlagen. Ihm ist das vergangene Jahr gut bekommen, und zahlreich sind die Meldungen über Wölfe. Sonst ist die Schnepfe und der Birkhahn das Wild, das dem Jäger am meisten Freude bereitet hat. — Nicht alle Erwartungen, die wir Forstleute hegten, als wir in das Land kamen, haben sich erfüllt.

Immerhin aber liefern die grösseren Wälder des Landes auch heute noch viel Holz, insbesondere Kiefern und Fichten. Das Holz wird von Unternehmern, meistens Juden, auf dem Stamme gekauft und unter Aufsicht eines sogenannten Schaffers (Regimenters) ausgearbeitet und „ausgeführt“, d. h. mit Wagen an die nächste Flussablage geschafft. Von dort aus geht die Beförderung zu Wasser vor sich.

Tief im Innern des Landes wird jeder nur irgend verwertbare Bach ausgenutzt. Im Frühjahr und im Herbst, wenn das Hochwasser die kleineren Wasseradern füllt, werden die Stämme hineingeworfen und langsam abwärts treiben gelassen. An Stellen, wo sich das Holz zu verfangen pfllegt, steht ein mit einer Stange

ausgerüsteter Mann, bereit, die Stämme in die Fahrrinne zu schieben. So treiben sie allmählich den grösseren Flussläufen zu. Man nennt diese Art der Beförderung die „wilde Flösserei“. Es gibt eine Reihe von grösseren Gewässern, die vermöge ihres Untergrundes, oder infolge geringer Wasserführung nur diese Art der Flösserei gestatten, so die Dubissa. Auf stärkeren Wasseradern werden kleinere Gebinde, sogenannte „Tafeln“ von etwa 8—10 Stämmen zusammen getan und hinabgeschafft.

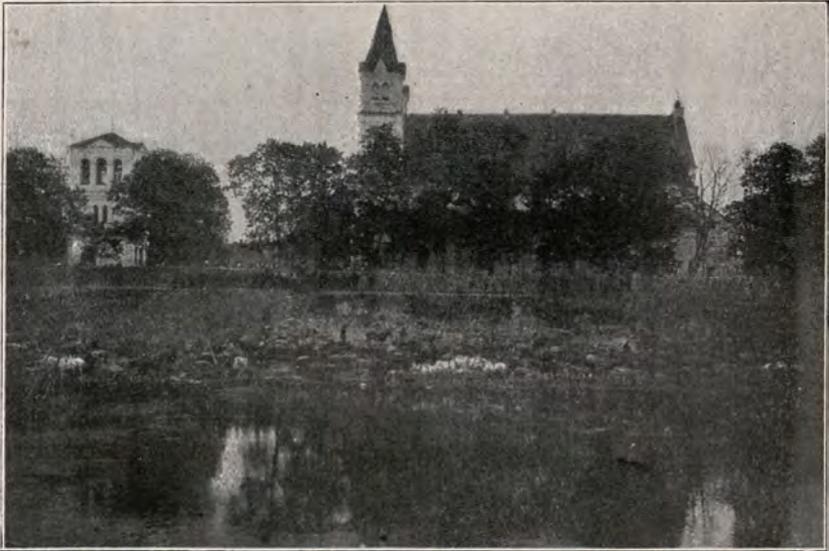
Einige Nebenflüsse des Njemen, wie die Wilia und die Newjasha tragen schon grössere Flösse, sogenannte „Plieten“, die aus mehreren grösseren Tafeln zusammengesetzt sind. Auch auf dem Njemen werden solche Plieten hinabgeflosst.

Erst unterhalb von Kowno, nachdem die die Flösserei stark hindernden Brücken überwunden sind, werden 2—4 Plieten zu einer „Trift“ vereinigt, die nach Deutschland weitergeht. Das Wort Trift kommt von treiben her und bedeutet etwa Treibholz. Eine Trift ist etwa 125 m lang bei einer Breite von etwa 18 m und hatte in Friedenszeiten einen durchschnittlichen Wert von 8—10 000 Mark. Heute wird man sie mit 12 000 Mark bewerten dürfen. Vor dem Kriege wurden jahraus jahrein 3000 Triften im Werte von 20 000 000 Mark nach Deutschland eingeführt.

Eine Pliet oder eine Trift muss sachkundig gearbeitet sein, damit sie den Tücken des launischen Njemen standhalten kann. Um höhere Preise für das Holz zu erzielen, vermied man es möglichst, die Stämme zu nageln, man verband sie mit Wachholderwurzeln. Bei dem grossen Mangel an Arbeitskräften musste man während des Krieges auf diese bessere Methode verzichten und die Plieten ausnahmslos nageln. Es werden dünne Hölzer, „Klüsterstangen“ querüber gelegt und jeder Stamm wird mit 5—6 zölligen Nägeln daran befestigt. Wenn es möglich ist, werden einzelne Stämme „Auflieger“, obenauf gelegt um den Inhalt des Flosses zu erhöhen.

Am vorderen und hinteren Ende der Pliet wird ein Aufbau errichtet, der die „Putschiene“ trägt, mit deren Hilfe die Pliet gesteuert wird. Die Putschiene sind ungefähr 5 m lange, roh bearbeitete Ruderstangen, die in der Längsrichtung des Flosses liegen und wie Ruder bewegt werden. Zum Bremsen und Verankern der Trift dienen 3—3½ m lange Laubholzstangen „Schricken“ die durch geeignete Löcher der Trift senkrecht nach unten geschoben werden und sich im Flussbett fest bohren. Die Triften haben vorn und hinten je 2 Putschiene und Schricken, die Plieten je eine. Bei grösseren Transporten von etwa 10 Plieten, den ein besser bezahlter „Rättmann“ leitet, hat letzterer einen Handkahn mit Anker zur Verfügung, der beim Durchflössen durch Brücken, beim Ueberwinden von Steinriffen, Sandbänken, versenkten Kähnen und dergleichen unschätzbare Dienste leistet. Die Flösser vermögen allein mit Hilfe der Schricken und Putschiene unter Ausnutzung der Strömung die





Kirche in Poswol.

Triften von einem Ufer zum andern zu schaffen. Dazu gehört eine gewisse Fertigkeit, die nur im Laufe langer Jahre erworben werden kann. Die Arbeit auf dem Wasser ist aber den Flössern so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dass man Proben verblüffender Gewandtheit beobachten kann. Während ein ungeübter Landbewohner sich nur mit Mühe auf einem Floss bewegen kann, allenthalben ausgleitet und jederzeit ein nasses Bad gewärtigen muss, bewegen sich die amphibischen Flösser mit beneidenswerter Sicherheit auf dem schwankenden Grunde. Ja, es gibt Leute unter ihnen, die ohne Schwierigkeit auf einzelnen freischwimmenden Stämmen balancieren können. Allerdings geht ein Flösser stets barfuss. Das Leben im Freien ist gesundheitlich äusserst förderlich. Wind und Wetter ficht die Flösser nicht an, und ein kaltes Bad scheuen sie nicht. Gerät ein Floss auf eine der zahlreichen Sandbänke, so springen sie in ihren Kleidern ins Wasser, um die Trift frei zu bekommen, und lassen sich nachher vom Winde und der Sonne trocknen. Während der Fahrt hausen sie in dachartigen Buden von 1 m Höhe, die mit Stroh oder Tannenrinde gedeckt sind. Ihr Essen kochen sie auf einer Feuerstelle auf dem Flosse, die nichts weiter als eine Lehmschicht auf den Stämmen des Flosses ist. Während der Fahrt leben sie meist von Brot und vermögen fabelhafte Mengen davon zu vertilgen. Dabei sind sie sehr sparsam und ängstlich darauf bedacht, ihren kärglichen Lohn möglichst ungekürzt nach Hause zu bringen. Die Flösser sind theils Juden, theils Litauer, theils Polen. Auch weibliche Flösser sieht man mit erfreulicher



Poswol an der Lavena.

Kraft die Putschiene handhaben. Die Geschwindigkeit der Flösse ist abhängig von der Wasserführung des Stromes, von seinem Gefälle und vom Winde. Unter normalen Verhältnissen erreicht die Trift eine Geschwindigkeit von 4—5 km in der Stunde. Herrscht aber Sturm, so werden die Triften ans Ufer getrieben und müssen warten, bis das Unwetter aufhört. Man kann also nicht voraus sagen, wann ein Floss, dessen Abfahrt bekannt ist, an seinem Zielpunkte eintreffen wird.

Die Hauptmasse des Flossholzes ist Langholz. Nadelhölzer schwimmen vermöge ihres geringen spezifischen Gewichtes allein. Laubhölzer müssen mit Nadelhölzern („Einbund“) vermischt geflösst werden, da sie sonst versinken würden. Besonders gilt dies von der Eiche, deren Holz unter den einheimischen Arten das schwerste ist.

Die ästigen Zopfenden der Nadelhölzer werden, in Längen von 4.30 m und 6.40 m geschnitten, im Inlande unter dem Namen Scheschorkes und Polskrapkes — letzteres bedeutet „halb geschält“ — verwertet. Infolge des vorherrschenden Holzhauses ist der inländische Holzbedarf sehr bedeutend.

Ebenso bleibt das Brennholz im Lande, da die einheimischen Oefen auf Holzbrand berechnet sind und keinen Rost haben. Schwache Fichten werden geschält als Papierholz nach



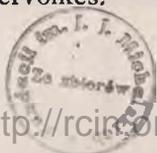
Das zerstörte Tauroggen.

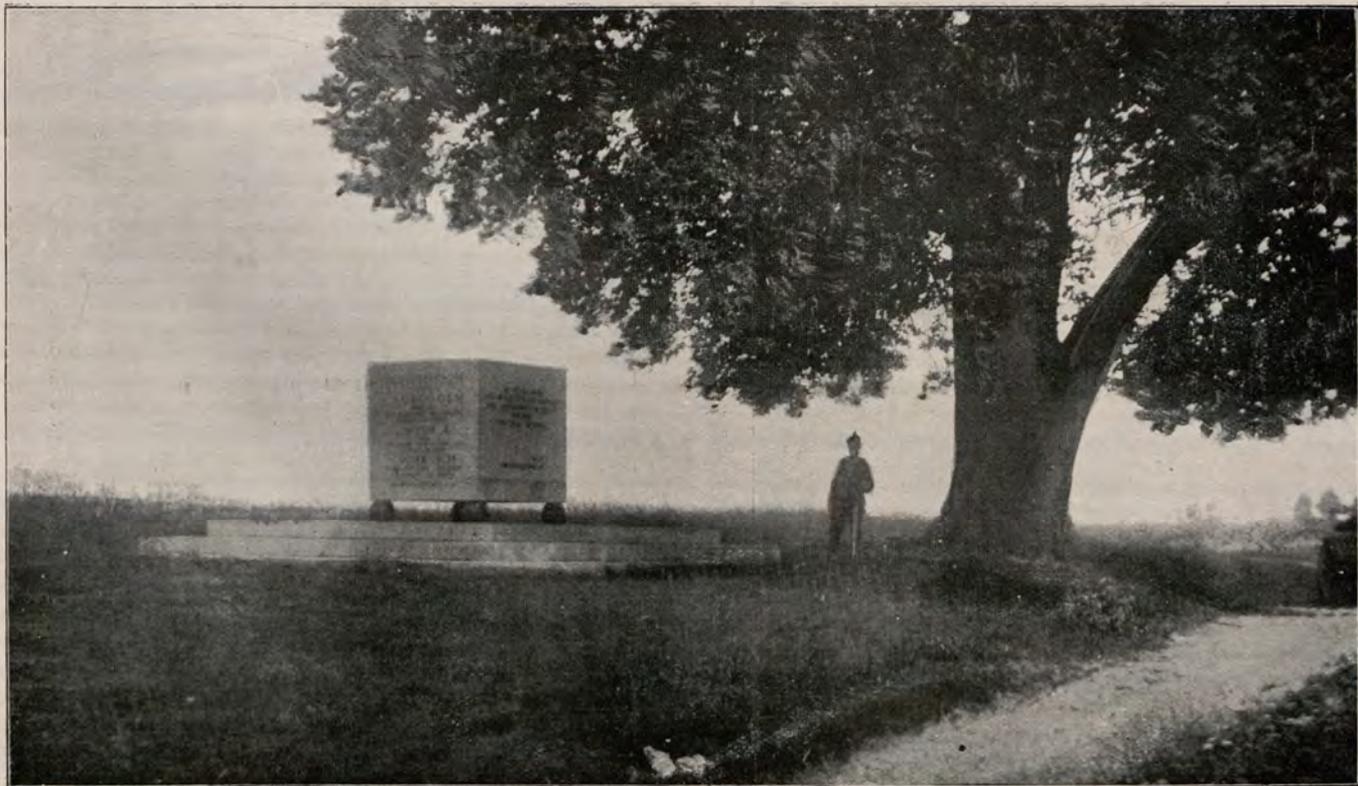
Deutschland eingeführt und versehen die Ostdeutschen Zellstofffabriken mit dem erforderlichen Rohstoffe.

Die Schälffabriken führen Erlen ein, die Zündholzfabriken Espen.

Von Kanthölzern werden auf dem Njemen Kleinbahnschwellen (Konkes), Eisenbahnschwellen deutscher und russischer Art (Spallen), englische Sleeper und Balken (Timber) verflösst.

Die vorstehenden Zeilen, die nicht erschöpfend sein können, wolle der Leser als Einleitung zu den folgenden Bildern ansehen, die, mit Liebe gesammelt, mehr sagen als alle Schilderungen. Leider sind auch sie nur ein schwacher Abglanz des wunderbaren Landes. Keins gibt die grossartige Stille, keins die unvergleichliche Farbenpracht der Landschaft wieder, die uns allen, die wir hier weilen durften, unvergesslich bleiben wird. Die Bilder zeigen aber getreulich die Städte und Dörfer, wie sie sind, die Menschen in ihrem Alltage, in ihren Freuden und Leiden. Besonders sei auf die „zwei Freunde“ hingewiesen, das den litauischen Bauern von seiner lebenswürdigsten Seite her kennen lehrt. Sicherlich gibt es in Europa kein Volk, das so mit dem Pferde lebt, mit ihm so vertraut ist, wie der Litauer. Zum Schlusse sei noch der litauischen Kirchhöfe gedacht, deren hochragende Kreuze mit ihren blau-weissen, flammenden Strahlen ein Wahrzeichen der litauischen Landschaft bilden, und in ihrer seltsamen Art ein Wahrzeichen des weltfremden, stillen, in sich gekehrten Litauervolkes.





York-Gedenkstein bei Tauroggen-Poschauni.

<http://rcin.org.pl>



Wojnuta.



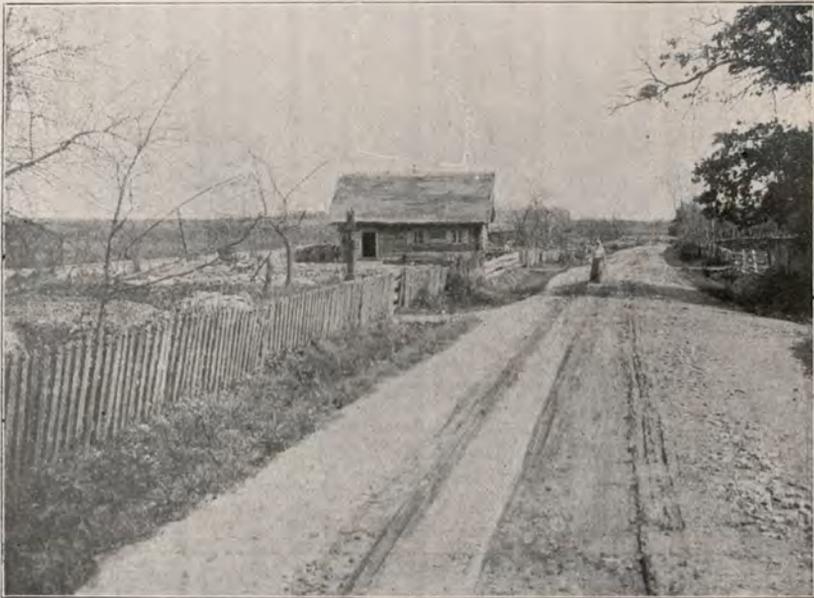
Kreisamt Janischki.



Windmühle bei Rakischki



Neustadt, Kreis Pojurze (Flecken nahe der preussischen Grenze).



Verbranntes Dorf Miganie.



Dorfstrasse in Konstantinow (Flecken im Kreise Johannischkiele).



Konstantinow.



Schylele (Flecken an der Lokista).



Pojurze im Winter.



Marktbild in Poniewiez.



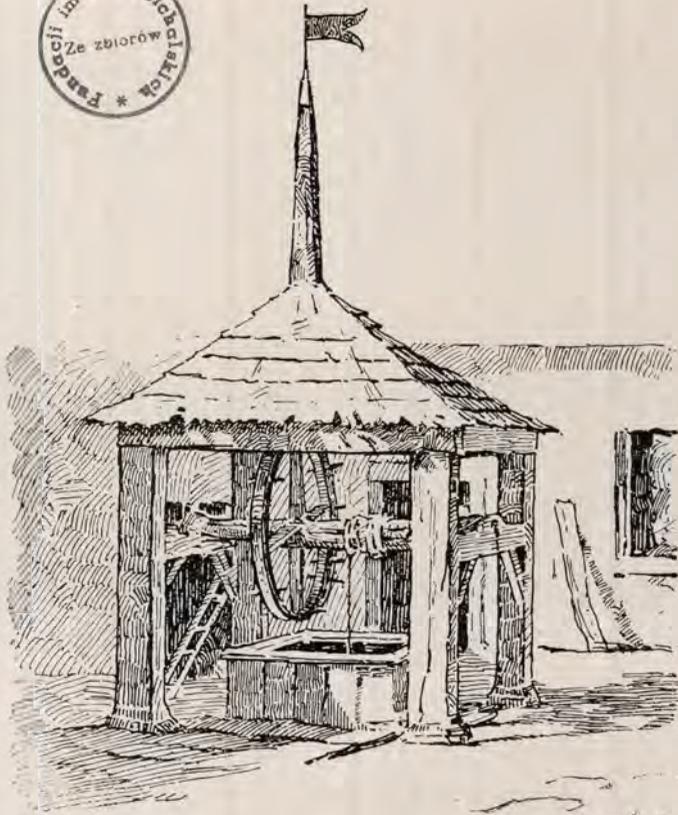
Einzelgehöfte im Walde.



Mühle bei Abeli.



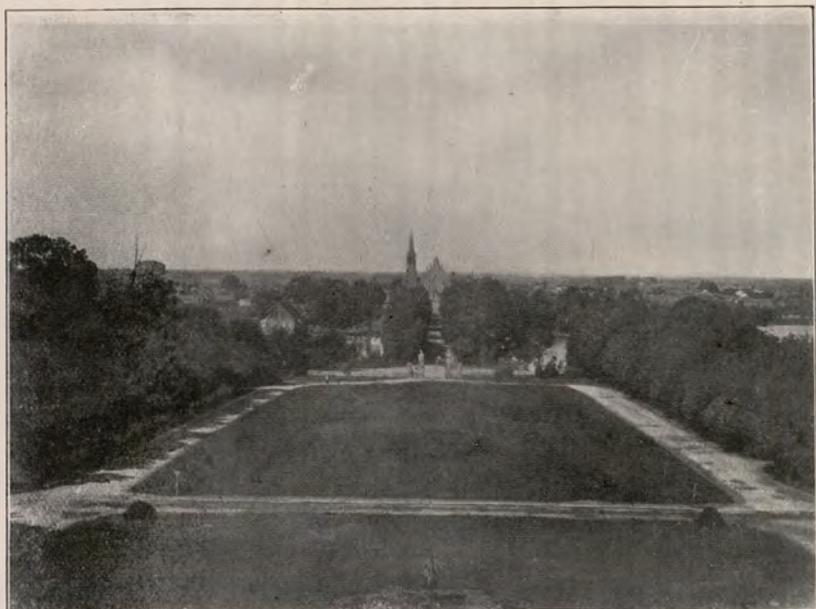
Dorfstrasse in Poswityn.



Brunnen.



Kreiskrankenhaus in Russisch-Krottingen.



Rakischki.



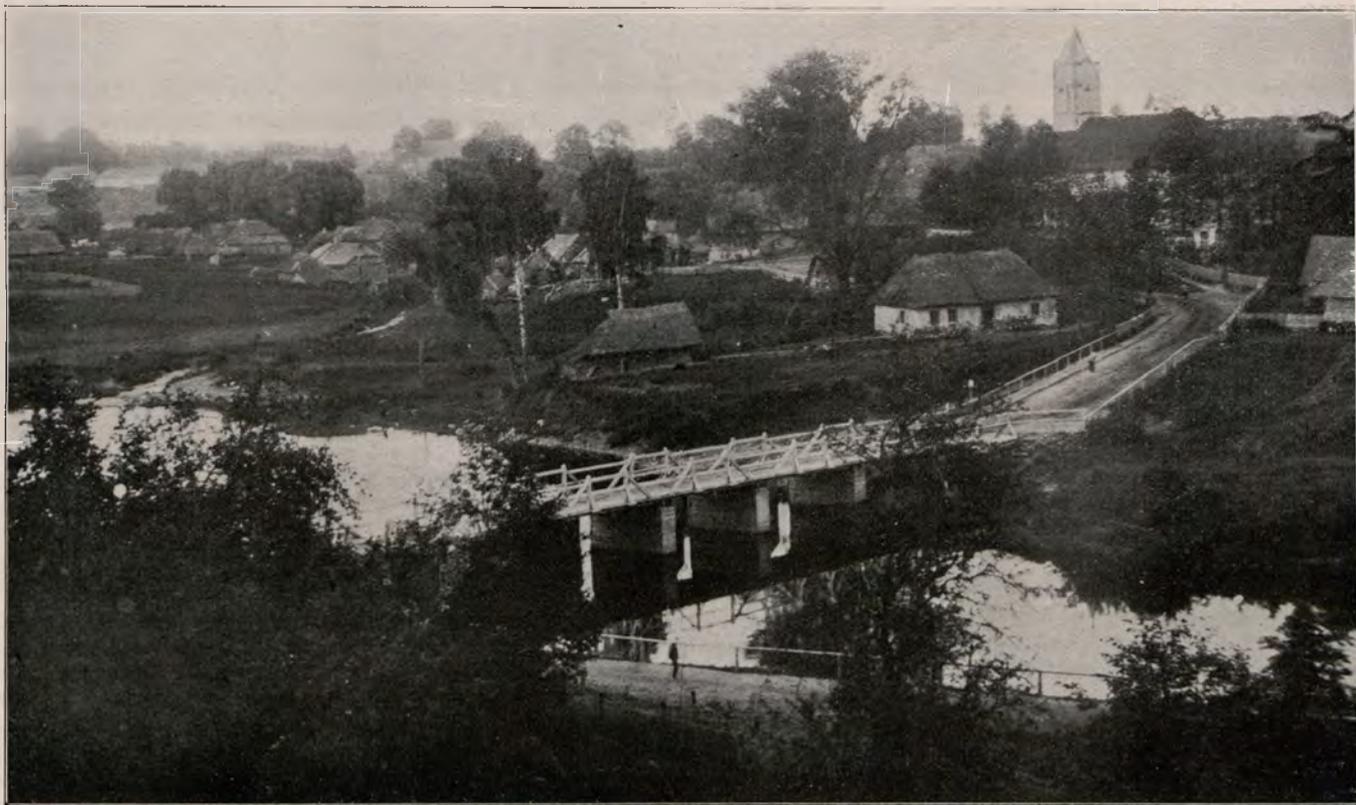
An der Landstrasse.



Kirche in Linkow.



Dorfstrasse in Linkow (Flecken im Kreis Johanniskiele).



Pojurze (Flecken an der Jura, Sitz des Kreishauptmanns des gleichnamigen Kreises).



Im. J. Michalskiego
Zbiórów
Budactw

Dorfstrasse.

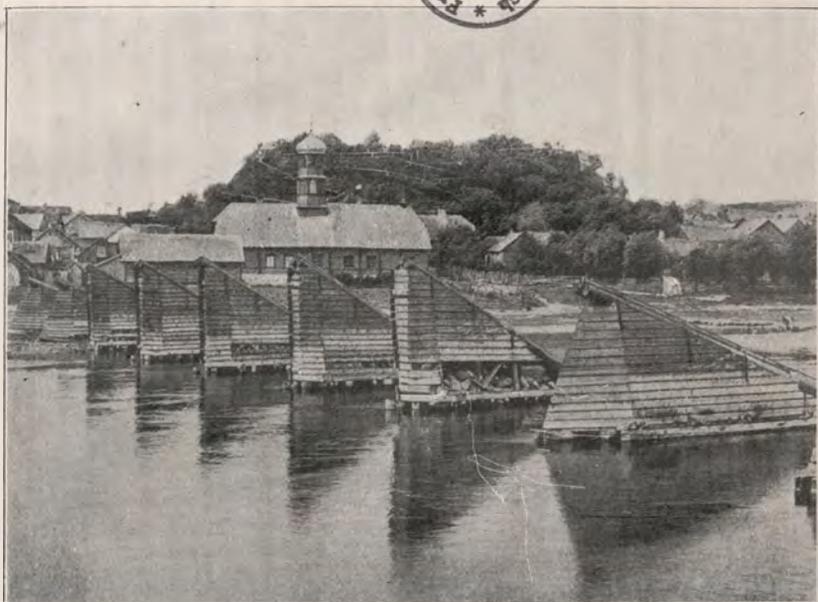
<http://rcin.org.pl>



Dünen an der Memel.



Drawdenie-See.



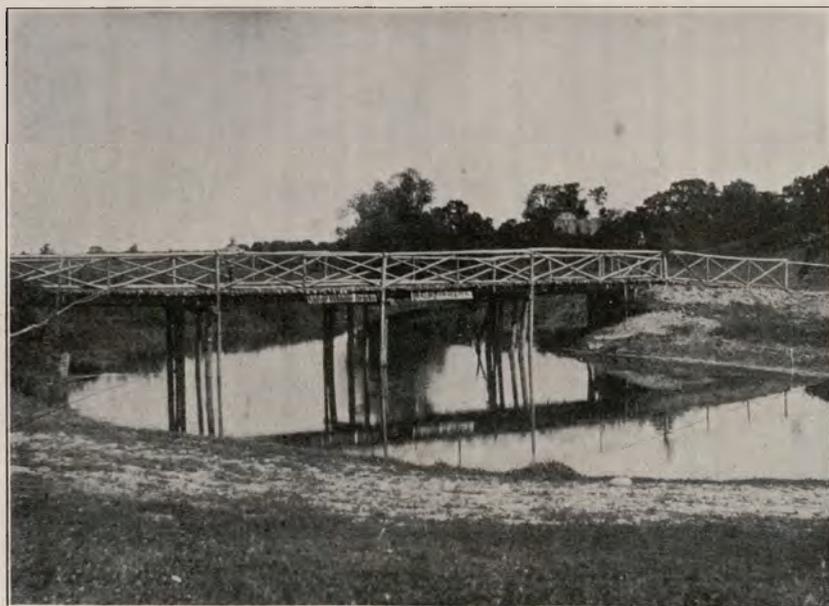
Eisbrecher vor einer Memelbrücke.



Jura bei Pojurze.



Wiesenlandschaft am Jura.



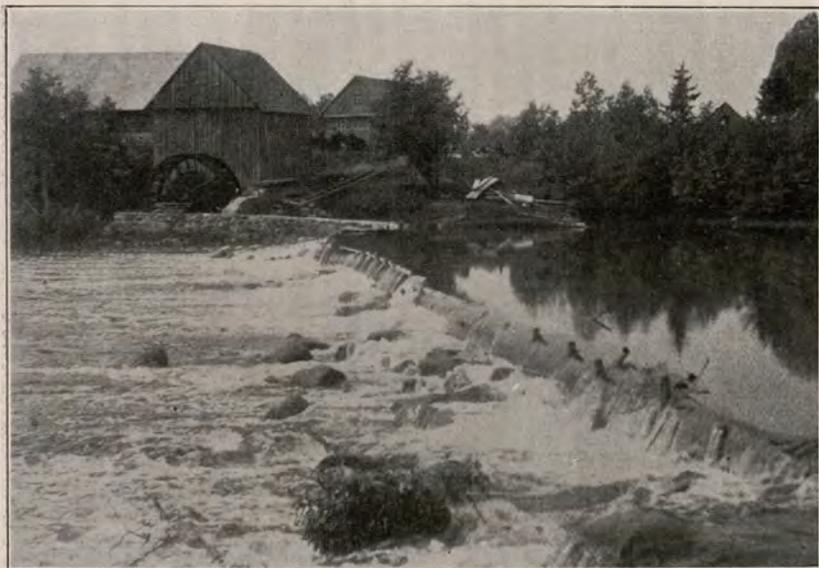
Jurabrücke (Kaiser Wilhelm-Brücke).



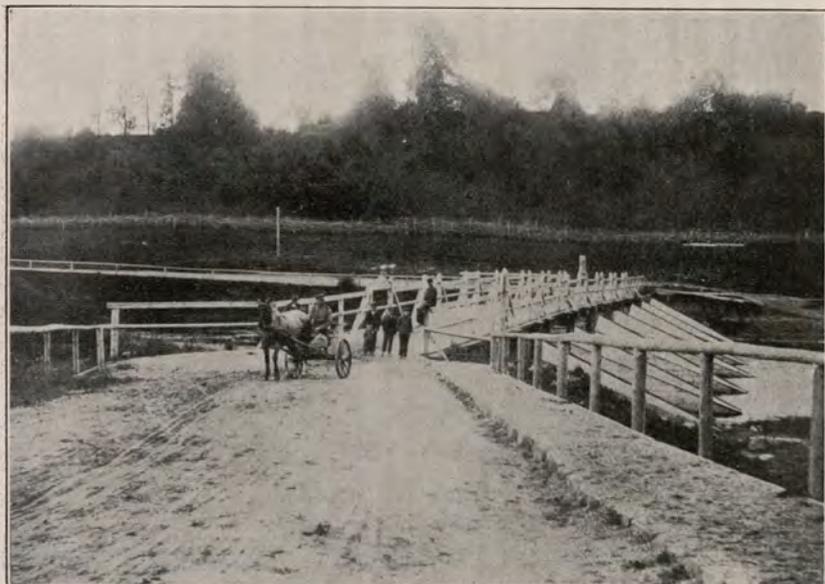
Fähre im Kreise Juschinti.



Floss auf der Memel.



Mühle an der Jura.



Brücke bei Pojurze.



Juralandschaft.

<http://rcin.org.pl>



An der Jura.



Birkenwald bei Pojesman.

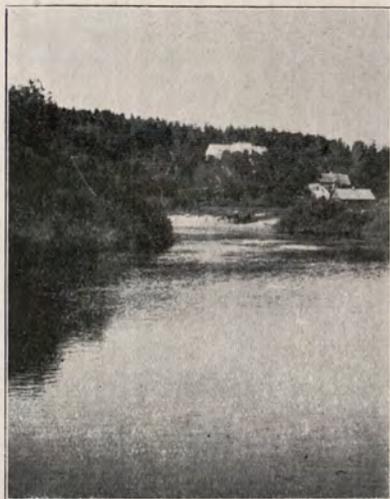


Park in Johannischkiele.



Schloss Krasny Dwor (Rothof).

Herm. Struck.



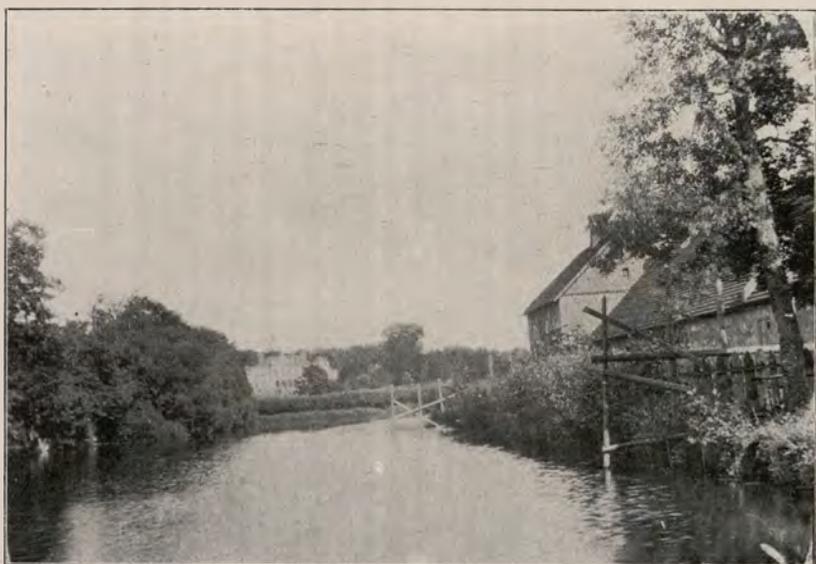
Ein Herrensitz.



Herrschaftlicher Sitz (Kreis Kielmy).



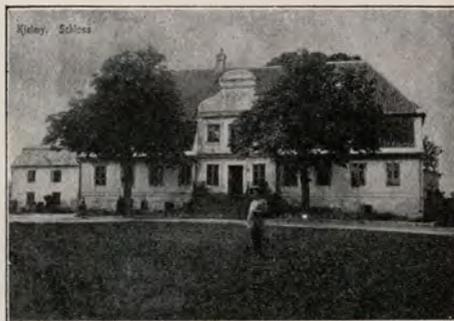
Schloss Rakischki.



Blick auf das Schloss in Rakischki.



Herrensitz in Johannischkiele (Mondscheinaufnahme).



Schloss Kielmy.



Torhaus am Schloss Kielmy.



Gut Wasiliski (Kreis Kiejdany).



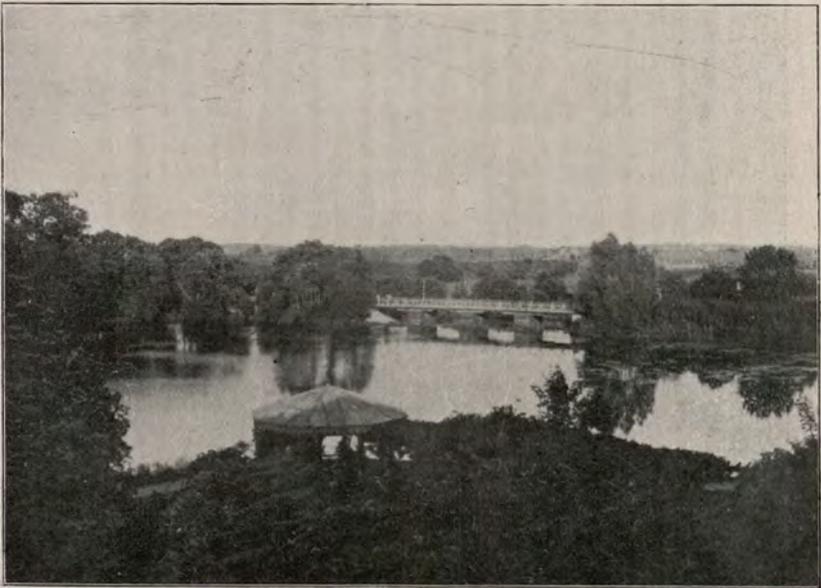
Schloss Ponemunek (Kreis Rakischki).



Schlosseinfahrt.



Schloss Datnow (Kreis Kiejdany).



Blick vom Schloss Kiejdany.

J. I. Michałkiewicz
Zbiórów
Fundacji



Gulshaus Marwa bei Kowno.



Katholische Kathedrale in Kowno.



Evangelische Kirche in Kowno.



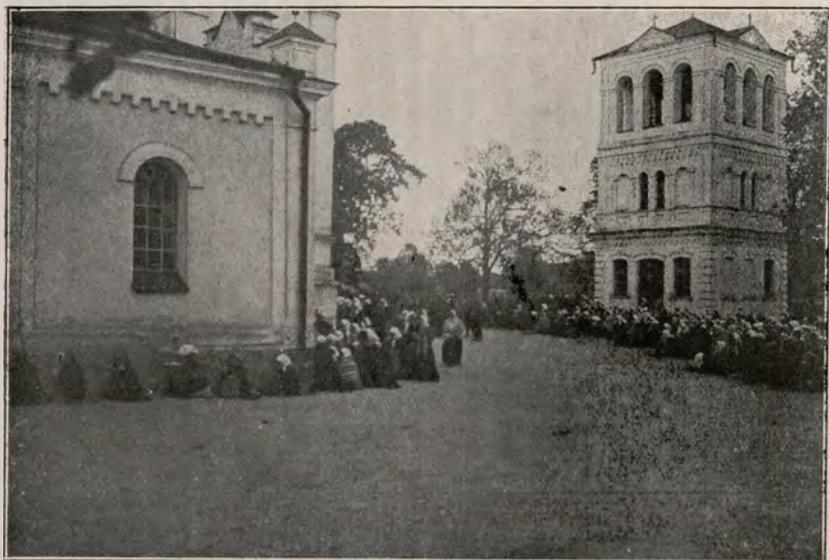
Klosterkirche in Pozajscie.



Altar der Klosterkirche in Pozajscie.



Im Hofe der katholischen Kirche in Janow.



Rosenkranzfest in Poswol.



Prozession.

Wydruk z albumu
pamiętności
z 1914 r.
Zbiórka
w Warszawie



Kirch-Ausgang in Schagaren.



Kirche im Kreise Janow (durch Geschützfeuer beschädigt).



Russische Kirche in Taugoggen.



Kirche in Janischki.



Kirche in Koltyniany (Kreis Skaudwile).



Frühere Kosakenkirche in Kowno.



Litauische Bauern an der Kirche in Janischki.

Fundacji
im. J. I. Michałkiewicza
Zbiórów



Kloster Pozajscie.



Lindenallee in Pozajscie.



Glockenturm in Kloster Pozajscie.



Blick vom Heldenfriedhof auf die Kirche von Abeli.



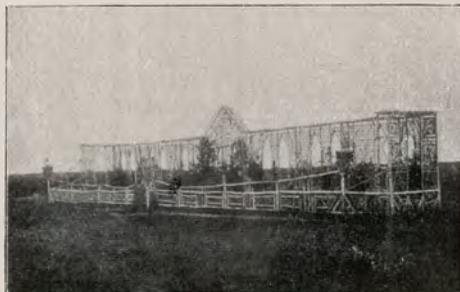
Heldengrab des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen
(Garten der Etappenkommandantur Kielmy).



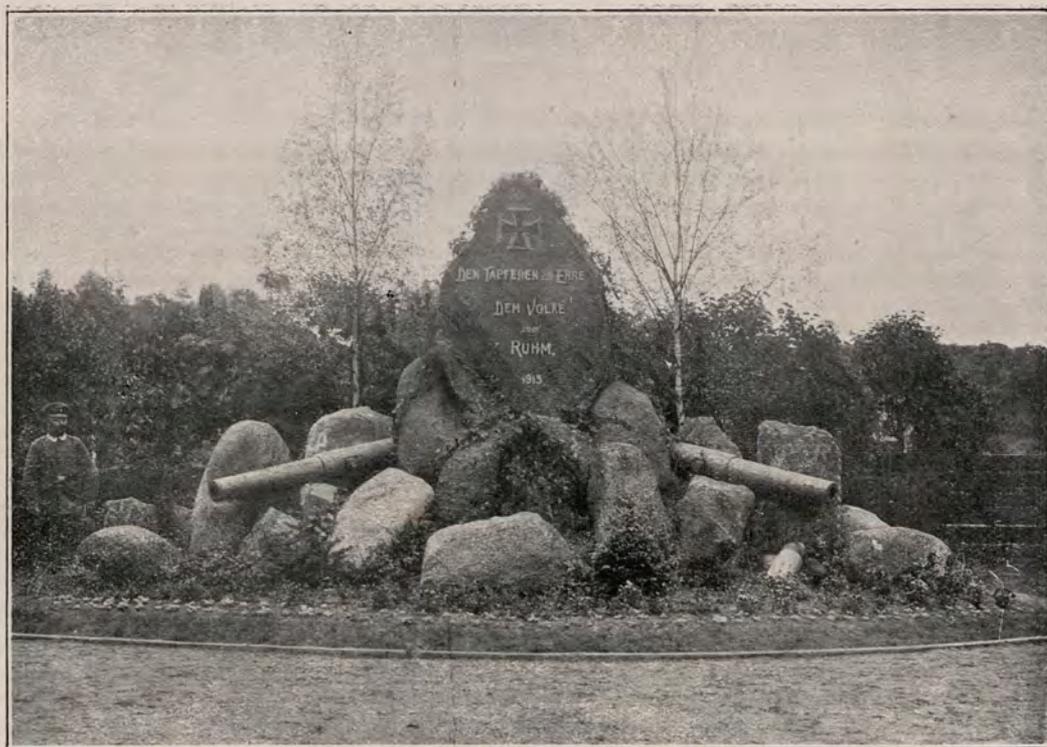
Litauische Mädchen schmücken deutsche Kriegergräber auf dem Ehrenfriedhof in Janischki.



„Hier ruht in Gott ein deutscher Held!“



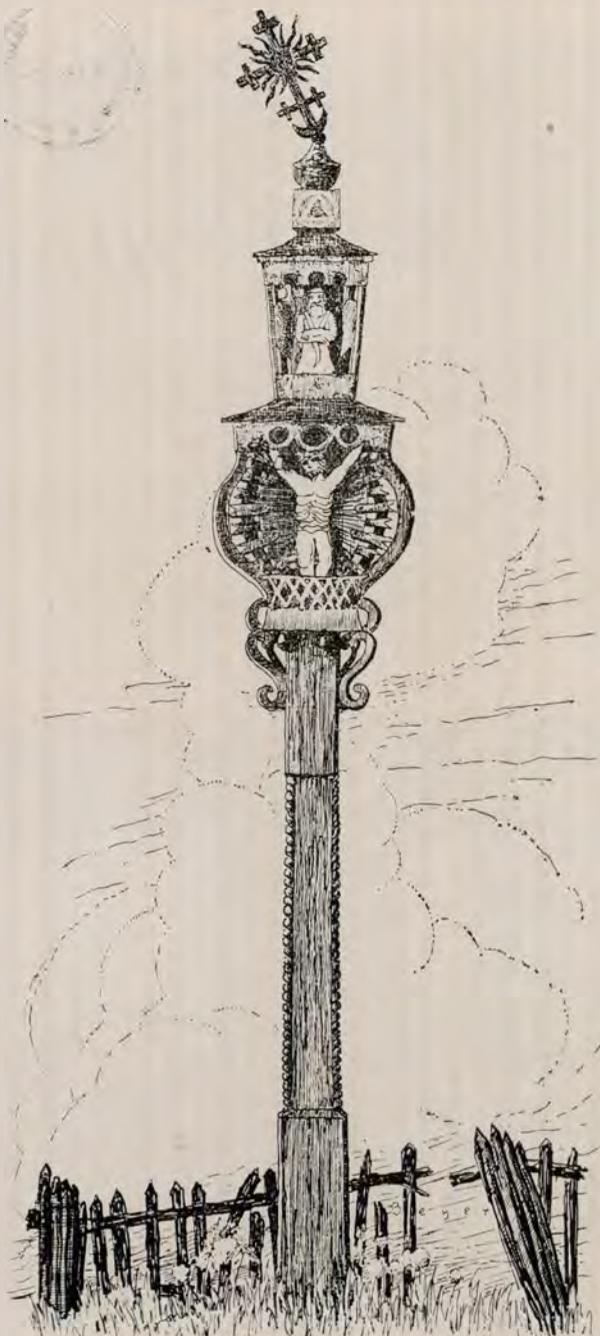
Heldengräber an der Heerstrasse
Tauroggen—Kielmy.



Denkmal auf dem Heldenfriedhof in Kowno.



Litauischer Friedhof mit grossen Holzkreuzen.



Litauisches Grabkreuz.



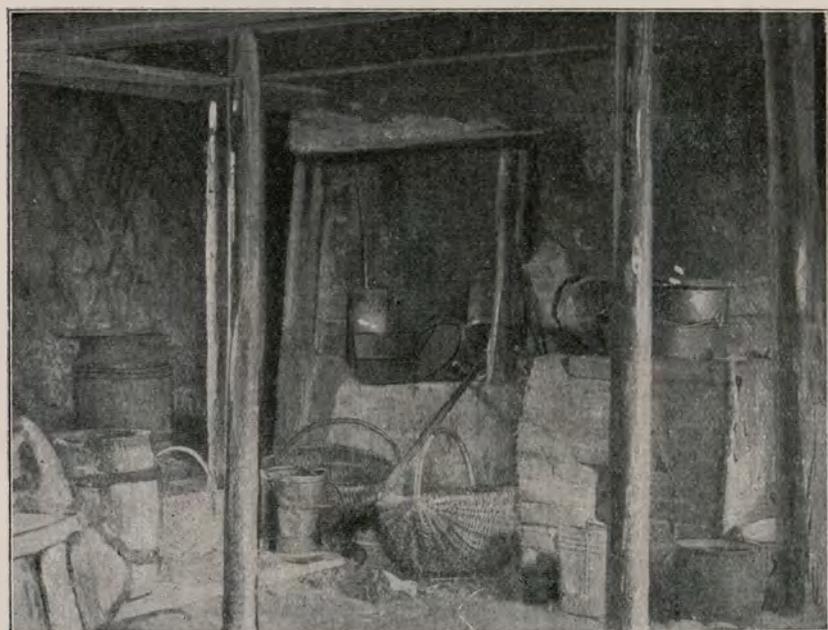
Litauisches Bauernhaus.



Arbeiterhütte.



Litauische Wohnküchen.



Innenaufnahme eines Bauernhauses.



Lagerstellen für Mutter und Kind.



Litauischer Junge.



Litauische Bauernkinder.



Litauische Landleute.



Panjes.



Litauische Mädchen in Abeli.



Bettelnde Kinder in Janow.



Nach dem Kirchgang in Abeli.



Juden in Trischki.



Litauische Bauernhäuser.



Inneres eines Bauernhofes.



Litauische Familie.



Spinnende Frauen.



Typen vom Wochenmarkt in Rossienie.



Zwei Freunde.

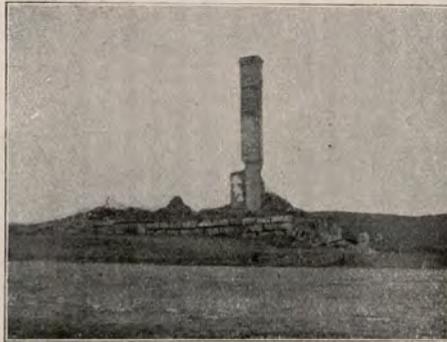


Bauernhochzeit.



Hermann Finck

Dorf Borki.



Von den Kosaken verbranntes Gehöft.



Dorfstrasse.



Litauische Hofmusik.



Sonntagnachmittag (Konstantinow).



Litauische Bauernhäuser.



Wassermühle im Kreis Kielmy.



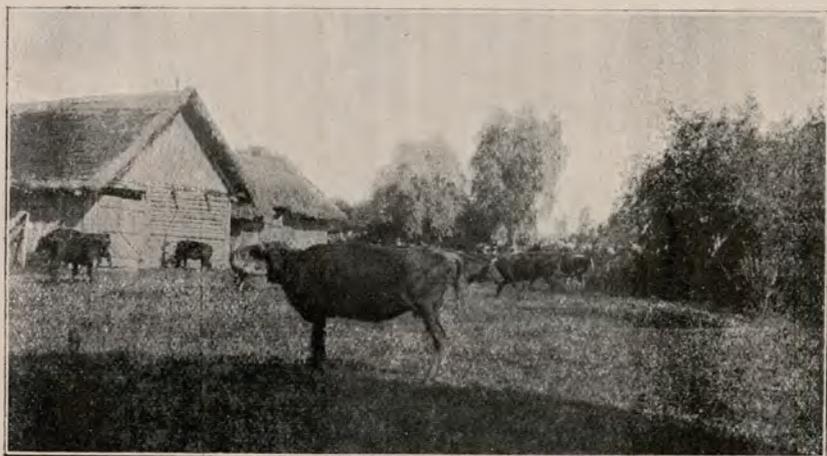
Litauische Kinder.



Nach der Arbeit.



Droschke in Kowno.



Vieh aus dem Kreise Johanniskiele.



Bäuerin.



Auf der Pferdeweide.

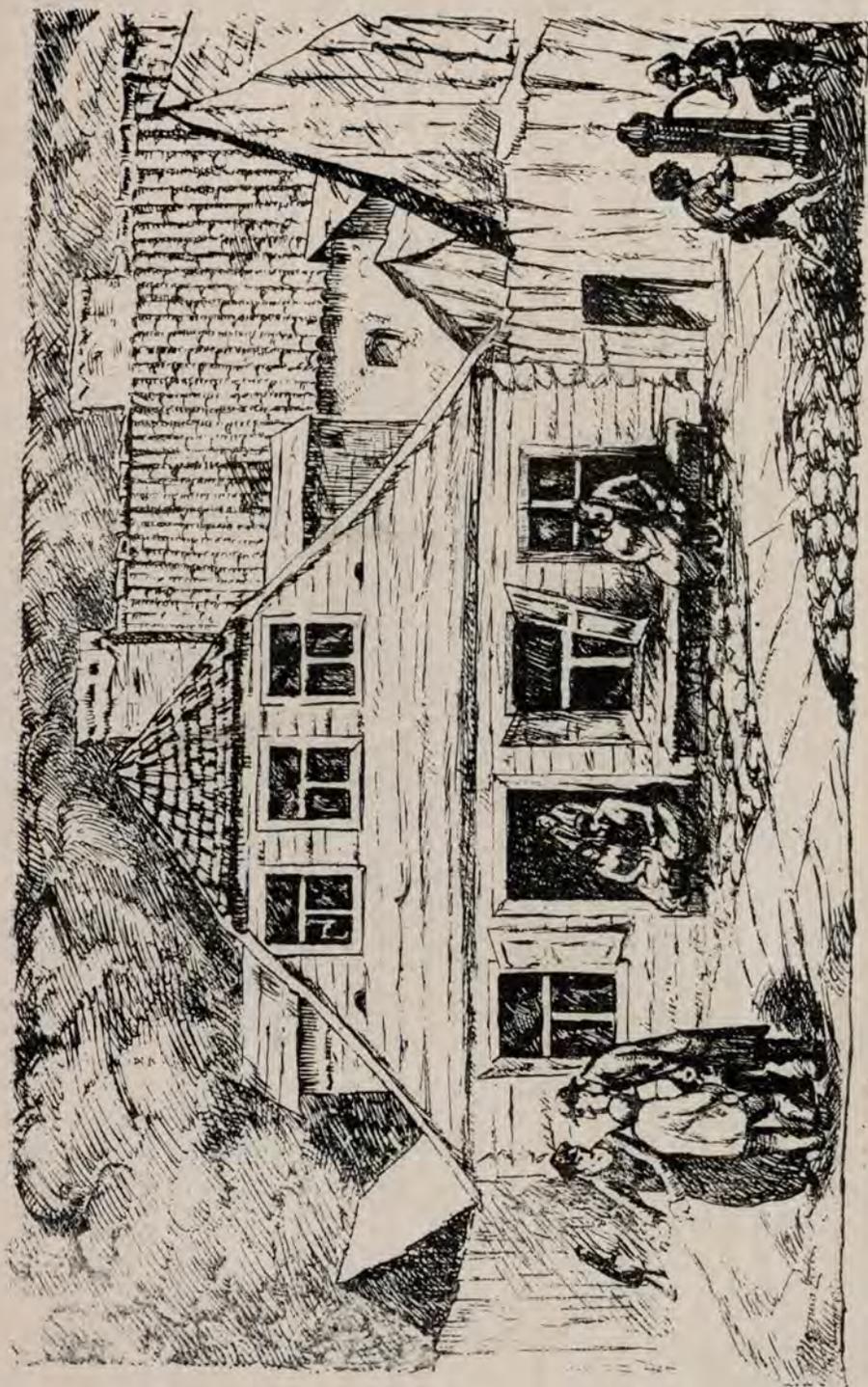


Herm. Struck

Alte litauische Bäuerin.



Alter Landstreicher in russischer Soldatenbluse.





INSTYTUT
BADAŃ ICHNIOLOGICZNYCH PAN
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 74
Tel. 26-68-63

8 11 32 43

F

20.654